

# Allustriertes Sonntags-Blatt.

Wöchentliche Beilage zum  
Usinger Kreisblatt.

1915.

## Die Erbschaft des Spiegelbauern.

Erzählung von Karl Bienenstein.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Jungfer Katharina fühlte nun den Augenblick gekommen, da sie Anliegen vortragen müsse, und so begann sie: „Der Herr Bette halt gar so am Schwindel leiden tut, aber weil mir der Herr Bette halt eh im Testament alles zugesagt hat, und weil der Herr Bette halt nur zwölfhundert Gulden kosten tät, so mein' i dem Herrn Bette könnt's eins sein, wann mir der Herr Bette derweil die zwölfhundert Gulden geben tät. Tausend tät'n's auch, weil wir ein bißl' was selber hab'n. Wann am End' noch warten müßten, so' kaufst's ein anderer, und was so gut für uns paßt, findet man nit so leicht wieder. So tät' i halt gar schön bitten, wann der Herr Bette so

Der Jagl-Lipp blinzelte ein paarmal mit den Auglein, dann er sein Köpfelein zwischen die spitzen Schultern und piepste mit wirndünnen Stimme: „Lieb's Kathl, du weißt, daß alles, i hab', einmal dein g'hört, wann i einmal stirb. Wird eh lang dauern. Aber kein Mensch weiß, was einem Menschen

passier'n kann, und a alter Mann, der konst nimmer helfen. Jetzt kann i dir gar nix geb'n. Wann Millionär wär', recht anzugeig'n.

Von letzterem Um- war Jungfer Ka- ma überzeugt, doch sie, daß man nicht eine Million haben, um wenigstens und Gulden geben zu en, und deswegen sie: „Aber dem Herrn er geht das bißl' doch. Der Herr Bette ist ja eh nix.“

I brauch', was i mein lieb's Kathl, wannst mich nit bösen willst, so tuft mich leier'n und redst nix davon. Bevor i geb' i nix her — gar nix.“

Das Männlein schien Erregung zu geraten, obwohl sich Jungfer Katharina vorgenommen dem Bräutigam ver- schen hatte, mit dem Herrn Onkel ein allgemein verständliches zu sprechen, so stand sie nun doch von diesem Vorhaben ab, sich mit einem Erbonkel zu verfeinden, schien ihr selbst das werrhäusl und das mit diesem verbundene Eheglück nicht wert

Sie seufzte und sagte: „So müssen wir halt noch ein bißl' en.“

Diese Worte stimmten den Onkel wieder sanft und gut, und er te sich aufs neue bewogen, seine in ihr Schicksal ergebene Nichts der Aussicht auf seinen nahen Tod zu trösten, welcher Trost den Bräutigam Franz Kaver, der eine Stunde darauf mit

seiner Braut konferierte, zu dem wenig löblichen Ausruf veranlaßte: „Der Teufel soll den alten Geiztrag'n hol'n, denn von selber stirbt er ja doch nit!“

3.

Jungfer Katharina Balsinger war wieder schlechter, aber schon sehr schlechter Laune. Sie zeigte das ihrer mehr lauten als schönen Gewohnheit nach in der Weise, daß sie die Türen, die sie bei ihren dienstlichen Obliegenheiten passieren mußte, stets mit solcher Gewalt zuschlug, daß ein in der Nähe befindlicher Seismograph ganz ge- wiß ein Nahbeben registriert hätte. Auch mit dem Küchengeschirr, das man ihr an diesem Tage wieder höchst unvorsichtigerweise an- vertraut hatte, vollführte sie einen Heidenlärm. Schließlich gab es einen Klatsch, daß selbst der auf beiden Ohren taube Mitknecht Michl, der auf dem Hofe das Gnadenbrot aß, aufhorchte und meinte: „Mir scheint, jetzt is der Kathl was abig'fall'n.“

Und es war ihr auch etwas hinabgefallen. Eine große Schüssel, die mit Ingrim zum Trocknen auf den Küchentisch geworfen worden war, hatte in der Eile nicht den rechten Ruheplatz finden können und hatte sich im Gram hierüber, drei Teller mitreisend, auf den harten Estrichboden gestürzt, wo sie samt ihren Begleitern kläglich zerschellte.

Das gab der sparjamen Frau Hirnftingl nun aber doch den

bekannten Stich ins Herz, und sie wandte sich an den Gatten: „Da hörst's wieder. I sag' dir, mit der Kathl is's sei nimmer zum Aushalten. Jetzt mußt doch du einmal mit ihr reden und ordentlich. I mag mich nit alleweil mit ihr gisten.“

Der Ehegatte schien aber wenig Lust zu einer Unterredung mit Jungfer Katharina zu haben und erwiderte: „Was die Kathl is, das geht mich nix an. Da mußt dir schon selber zu helfen wissen.“

„Natürlich i und alle- weil i! Freilich, wann sie sieht, daß sich der Herr nix zu sagen traut, dann darf man sich nit wun- dern, wann sie alleweil wilder wird.“

Durch diese Worte fühlte sich der Gatte nicht nur in seiner haus- väterlichen, sondern auch in seiner männlichen Ehre angegriffen, denn es wurde ihm da direkt die unrühmliche Eigen-

schaft der Feigheit vorgeworfen. Diesen Vorwurf zu entkräften, erwiderte er mit geringschätziger Miene: „Natürlich, i werd' mich vor einem Weißbild fürchten! Das wär' doch schon das Beste! I mag mich aber nit in deine Sachen einmischen.“

„Um eine Ausred' bißt nit verlegen, das muß man dir lassen,“ erwiderte die Gattin und warf dem Gemahl einen Blick zu, in dem sich namenlose Verachtung spiegelte. „Traun tuft dich nit, das is's, und wannst es hundertmal leugnest.“

Der Bauer schnappte über diesen neuerlichen Angriff auf seine Mannesehre ein paarmal nach Luft, dann trat er auf seine Frau zu, sah sie mit durchbohrendem Blicke an und sagte: „Gut, i red'



Kochunterricht für Kriegsfreiwillige im Berliner Letteverein. (S. 43)





Eine Straße in Sosnowice (Polen). (S. 43)  
Phot. Photothek, Berlin.

mit der Kathl. Aber du weißt, i bin a hitziger Mensch, und wann sie mir a unbeschaffenes Wörtl gibt, so jag' i sie auf der Stell' zum Teufel. Und das jag' i dir a: i schau' mich nit um a neue Dirn um. Die Arbeit lass' i dann dir über, und wannst nit gleich eine kriegst, so kannst schau'n, wie du selber mit deiner Arbeit fertig wirst."

Mit diesen Worten drehte sich der Bauer um und schritt mit der Miene eines Gladiators in die Küche, wo er sich vorerst breitspurig aufpflanzte und krampfhaft nach einer passenden Einleitung suchte.

Jungfer Katharina nahm mit einem einzigen, aber nichts weniger als aufmunternden Blick von seiner Anwesenheit Kenntnis und setzte mit aufreizender Geringschätzung ihre geräuschvolle Tätigkeit fort.

Da nahm der Hausvater all seine Kraft zusammen, den Schmerz und auch die Wut, und sagte: „Na hörst, Kathl, wie du mit unseren Sachen umgehst, das is doch scho a höllledige Sünd'. Mir scheint, dir is's bei uns zuwider. Wann das so is, kann man's ja ändern!"

Auf diese Worte geschah etwas, worauf er am allerwenigsten gefaßt war. Jungfer Katharina ließ den Hasen, den sie eben zu Reinigungszwecken in der Hand hatte, in das Wasserschiff zurückgleiten, schlug die blaue Schürze vors Gesicht und begann herzbrechend zu schluchzen.

Der Bauer riß die Augen auf, so weit es der anatomische Bau dieser Organe gestattete, und sah mit grenzenlosem Erstaunen auf seinen dienstbaren, nun aber fassungslosen Geist. Dann brachte er endlich stotternd hervor: „Na — jetzt — jetzt kenn' i mich aber schon gar nimmer aus. Was hast denn?"

„Huhuhuhu!“ tönte es hinter der blauen Schürze hervor. „So sei doch still, Kathl, und sag, was hast denn? Warum flennst denn eigentlich?“

Aber auch diese Frage wurde nur durch neuerliches „Huhuhuhu“ beantwortet, und da wußte er sich nicht mehr zu helfen und rief seine Gattin herbei.

Auch diese wurde durch den Anblick der heulenden Jungfrau in namenloses Staunen versetzt und sagte: „Was hat's denn 'geben?“

„I weiß nit, was sie hat.“ Die Bäuerin fühlte sich gerührt und näherte sich milden Wortes der Heulenden: „Was hast denn, Kathl, red doch! Uns kannst es ja sagen — schau, wir meinen's ja gut mit dir!“

Nach langem Zureden begann Jungfer Katharina endlich ihres Herzens tiefe Not zu klag'n. Und nun nähme der Franz am Ende doch noch die Taubinger Sali, und das könnte sie nicht überleben. „Was nutzt mich denn,“ schloß sie, „wann i einmal einen Schübl Geld krieg', und i bin alt, und der Franz hat a andere geheiratet. Die Taubinger Sali spitzt eh alleweil auf ihn.“

Neuerliches Schluchzen setzte der Rede ein

Ziel, und da er augenblicklich nichts anderes zu sagen sagte der Bauer: „Na, Kathl, tu dich nur trösten. Wird recht werden, der Tod macht alles gut.“

Mit diesen weisen Worten verließ er die Küche, und folgte ihm, da sie diesmal merkwürdigerweise kein Bewußt als der Gatte.

Beim Schlafengehen aber sagte Vater Hirnstringl Gattin: „Is doch a rechter Geizkragen, der Jagl-Pipp. der Kathl das Geld geben!“

Und nach einer Weile setzte er pffiffig hinzu: „Weißt da schon ein Gedanken 'kommen. Wär' nit schlecht. sich da sogar ein ganz nettes Geld verdienen.“

Sie horchte auf: „Wie denn?“ „I hab' mir schon denkt, wie wär's denn, wann wir einen Tausender geben täten, und sie müßt' uns dafür auf die Erbschaft abtreten?“

„Geh, das kann man doch nit. Was täten denn die sagen. Da heißet's doch gleich, wir tun unsere Diensthöten beschwindeln.“

„Woher denn?“

Man zwingt sie ja nit dazu. Man könnt' ihr ja den Antrag machen, und is sie einverstand'n, kann kein Mensch was sagen. Die Kathl is alt genug, daß sie weiß, was sie tut.“

„Und weißt es wirklich, daß der Jagl-Pipp so viel hat?“

„Wieviel er hat, weiß i freilich nit, aber daß es mehr als ein Tausender is, dafür lass' i mir den Kopf abschneiden.“

Die Bäuerin sann vor sich hin, und nach einer Weile sagte sie: „Na ja, so red halt mit ihr. Schlecht wär's nit für uns, und ihy wär' geh'n.“

Am nächsten Morgen, als sich Jungfer Katharina eben in die Küche begeben wollte, rief sie der Bauer in die Zim sprach im Tone väterlichen Wohlwollens: „Du Kathl, i hab' mit dir was red'n. Aber das jag' i dir, ausplauschen weil i das nit hab'n will.“

„I plausch' nix aus,“ entgegnete sie stolz, „i bin keine häußl hab'n. Was kostet es?“

„Zwölshundert Gulden,“ lautete die Antwort. (Fortsetz.)



Oberstleutnant J. v. Heydebreck,  
Kommandeur der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika.  
Aufnahme von Hofphotograph H. Noack, Berlin.

Im Brustbeutel angeschossene  
Geldstücke



Zerschossene Silbermünzen aus dem Brustbeutel eines deutschen Gefreiten.  
Phot. Poehlmann.







Stadtbehörde von Freiberg eine namhafte Summe auf seine Ergreifung aufsetzte. Endlich erwischte man ihn denn doch und überlieferte ihn dem Gerichte. Während der Untersuchung machte er die verblüffende Aussage, daß ein Freiburger Kaufmann namens Caviller sein Mitschuldiger bei den Pferdediebstählen sei. Diese Aussage verblüffte deshalb so sehr, weil der so beschuldigte Caviller ein durchaus unbescholtener, in gutem Ansehen stehender und reicher Bürger war. Nichtsdestoweniger wurde er verhaftet und mit Ketten belastet in ein düsteres Gefängnis gebracht, wo er mehrere Wochen schmachtete, ehe man ihn zum ersten Verhöre führte. Im Bewußtsein seiner Unschuld verweigerte Caviller standhaft jedes Eingeständnis seiner Teilnahme an den Diebstählen.

Seine Aussage befreite ihn jedoch nicht, man führte ihn aber auch nicht sofort zur Folter, sondern brachte ihn in sein Gefängnis zurück, weil man glaubte, er werde in dem dunklen, feuchten Gefängnis, bei Wasser und Brot, ohne genügende Luft und Licht, sich noch besinnen und ein Geständnis ablegen. Ein volles halbes Jahr brachte Caviller in diesem Sumpfloche zu, und er glaubte sich bereits ganz vergessen, als er eines Tages wieder vor den peinlichen Richter geführt wurde und von diesem die barsche Frage vernahm, ob er sich noch nicht zur Reue gewendet oder noch immer in seinem Leugnen beharre.

„Herr Richter,“ entgegnete Caviller fest, „an Semmlers Verbrechen teilgenommen zu haben, leugne ich; würde ich etwas anderes angeben, dann erst wäre ich ein Lügner.“

„Nun, wir werden ja sehen,“ äußerte der Richter und deutete auf die Tür, durch die man hinab in die Folter- und Marterkammer gelangte, wohin seine Wächter Caviller nun führten. Hier eingetreten, stand er dem Henker gegenüber. Der Richter wies auf die Folterinstrumente und sagte: „Seht Euch diese Wahrheitsforscher nur genau an, bevor Ihr das Wagstück beginnt! Gesteht die Pferdedieberei ein, wie wir sie schon von dem reuigen Semmler kennen; es könnte Euer offenes Geständnis dazu mitwirken, daß der Magistrat von Freiberg sich veranlaßt fühlte, Euch das Leben zu schenken.“

Als aber Caviller wieder seine Unschuld beteuerte, führte ihn ein Hentersknecht von einem Folterinstrument zum anderen und erklärte ihm deutlich die Anwendung desselben, dann zwang man ihn, seine beiden Daumen unter eine Schraube zu legen, die ein Knecht mehrmals schnell umdrehte, so daß das Blut unter den Daumnägeln hervorspritzte. Caviller schrie entsetzt, beteuerte aber dennoch seine Unschuld. Als bald wurde der Unglückliche losgeschraubt und in eine Art Bettstelle geworfen, wo eine Maschine seine beiden Beine ergriff und diese dermaßen rechte, daß sie krachten, als würden Tierknochen zermalmt. Caviller schrie wieder entsetzt, und versprach jetzt, seine Schuld bekennen zu wollen. Nun wurde er losgelassen und in die Verhörstube getragen, denn gehen konnte er nicht mehr. Hier gestand er, alles das mitgetan zu haben, was Semmler über ihn ausgesagt hatte. Darauf wurde er zu seiner Wiederherstellung dem Hospitale übergeben, das er nach mehreren Wochen geheilt verließ. Vom Hospitale wanderte er in sein Gefängnis zurück, wo ihm die frühere Hungerkost und Mißhandlung wieder zuteil wurden.

Er forderte endlich ein neues Verhör und eine Gegenüberstellung mit Semmler. Beides wurde gewährt, und Caviller erneuerte seine Versicherung, daß er unschuldig sei; Semmler aber sagte ihm frech ins Gesicht hinein, daß er sein Mitschuldiger bei den Pferdediebstählen sei. Der Untersuchungsrichter ordnete nun eine zweite Tortur für Caviller an. Aber schon die Erinnerung an die erfahrenen Schmerzen in der Folterkammer genügte, um Caviller zu veranlassen, das abgelegte Geständnis zu wiederholen, indem er den zu erleidenden Tod den erneuten Folterqualen vorzuziehen bereit war. Nach diesem zweiten Geständnis wurde Caviller zum Tode durch den Strang verurteilt, den er mit Semmler gemeinschaftlich erleiden sollte.

Die Vollziehung des Todesurteils war auf den 8. April festgesetzt. Semmler und Caviller wurden in der üblichen Armensünderkleidung auf einem Leiterwagen zum Richtplatze gebracht. Nach damaliger Sitte sang und betete die herzugeströmte Volksmasse, auch wurde eine Almosenammlung zum Reflektieren für die armen Sünder veranstaltet. In dem Bewusstsein der beiden Todeskandidaten bemerkte das den Wagen umgebende Volk einen merkwürdigen Unterschied. Während Semmler von Furcht niedergebeugt war, benahm sich Caviller so, als gehe er einem freudigen Ereignisse entgegen. Cavillers Freunde und Verwandten, die sich unter das Volk gemischt, sprachen von dessen Unschuld, und als bald hörte man auch aus dem Volkshaufen das laute Begehren, daß Caviller freigegeben werde.

Als der langsam dahinziehende Zug endlich sein schreckliches Ziel erreicht hatte, nahmen die Hentersknechte ihre Opfer in Empfang, um sie über eine Leiter der Richtstätte zuzuführen. Die allgemeine Teilnahme des Volkes machte sich durch eine auffallende Stille bemerklich. Man sah die letzten Vorbereitungen mit Semmler, der die Lippen eifrig im Gebet bewegte. In diesem Augenblicke rief Caviller seinem Angeber zu: „Semmler, hüte dich vor dem ewigen Fegfeuer und nimm jetzt noch deine lügenhaften Angaben über mich zurück! Bekenne vor Gott und den Menschen deine schwere Sünde, durch die

ich unschuldig ums Leben gebracht werden soll!“ Diese Anrede Semmler, und er fragte seinen neben ihm stehenden Seelsorger, sei, daß man wegen einer unrichtigen Angabe ins ewige Fegfeuer könne. Der Geistliche, der schon früher die Überzeugung gewonnen hatte, daß die Angabe des Semmler, Caviller sei sein Mitschuldiger, eine falsche sei, drang nun in Semmler und erlangte schließlich das Geständnis, daß Caviller auch gar nichts mit ihm zu schaffen habe, nur deshalb als seinen Mitschuldiger gegeben, weil er ihn für denjenigen der sein Versteck verraten habe.

Dieser ungewöhnliche Vorgang ließ die anwesenden Richter, die vorerst einzustellen. Die wiederholte Untersuchung bestätigte die Angaben des Semmler.

über Caviller wurde aufgehoben und in einem neuen Urteile freigesprochen, aber erlitt den Tod am Galgen.

Der arme Caviller erfreute sich wiebergewonnenen Freiheit nicht, erlittenen Folterqualen und die dene Todesangst hatten seine Gebrochen, er kränkelte und starb darauf.

#### Werkwürdiger Aberglaube.

Geschichte ist lügenhaft to wahren ist je doch!“ So wird die Geschichte vom Wettlaufen des Schweinegels eingeleitet. Dieselben man folgenden Mitteilungen über bei Pferden voranstellen.

In dem Heidedörichen Gammelnburgischen stand vor vielen Jahren eines Bauern kurz vor ihrer Frau ihrem Manne war erzählt worden geborene durch ein besonderes Eigenschaften erwerben könnten, die zu heilen, und er beschloß daher, dem zu erhoffenden Kinde in bringen, weil sich damit ein machen ließ.

Die Sache verlief folgendermaßen bald das Kind, ein Mädchen, wurde ein Pferd aus dem Stalle der Wöchnerin geführt und das gewaschene neugeborene Weibengefährte. Dadurch erhielt das Mädchen fürderhin die Pferdekolik heißen.

Und diese vermeintliche Heilung im Laufe der Jahre oft ausgeübt. Das Mädchen wurde dann auf den Rücken des kranken Pferdes gelegt, galt wohl der niederdeutsche Spruch: „Wat't et nich, so schat't et nich!“

#### Doppel-Anagramm.

Mit Sägen und Äxten die Bäume entrindest,  
Nicht zu gewinnen, im sonnigen Süden man;  
Und vielfach Verwendung die Rinde dann findet,  
Welches trifft du sie gepreßt als Verschluss dann an.

Nun führ' nach Venedig ich dich in Gedanken,  
Dort, wo die Wogen des Meeres dem Lande nah,  
Wo steinerne Wälle den Wogen zu Schranken  
Werden, dort liege ich labend zum Wandeln da.

Nun lese von rückwärts das Erste behebend,  
Gleichfalls von hinten das Zweite gedacht sein will,  
Und füg es dem Ersten nun an als sein Ende,  
Sicher du denkst dabei an den ehrwürd'gen Nil.

Auflösung folgt in Nr. 12.

#### Anstellungs-Rätsel.

Eine hochgeschätzte Pflanze steht vor dir,  
Umgekehrt das Wort, ist es ein wildes Tier.  
Umgekehrt die Zeichen steht in ihrem Rang,  
Kennen sie ein kleines Wort von gutem Klang.

Auflösung folgt in Nr. 12.

#### Auflösungen von Nr. 10:

des Rätsel-Rätsels: Taffet, Wassen, Waffel, Kaffee, Gaffer, Kaffee,  
Verwandlungs-Aufgabe: Dosen – Altar – Lüste – Tadel – Angelt,  
Streit – Italien – Murat – Linse – Eisen – Frene – Donner – Helt

#### Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und  
von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

#### Geistesgegenwart.



Madame (die heimlich etwas versehen will, prallt beim Eintritt in das Leihamt mit ihrem Dienstmädchen zusammen): Ach, endlich finde ich Sie – warum gehen Sie ohne Erlaubnis fort – überall habe ich Sie schon gesucht!



# Beilage zu Nr. 36 des „Ufinger Kreisblatts“.

Samstag, den 20. März 1915.

## Amtlicher Teil.

Berlin, den 24. Februar 1915.

Indem ich den Bestimmungen meiner allgemeinen Verfügung vom 10. September v. J. Nr. 9802 — betreffend die Ausgabe von Erlaubnisscheinen zum Sammeln von Beeren und Pilzen, hiermit für die ganze Dauer des Krieges Geltung verleihe, dehne ich sie zugleich auf die Ausgabe von Erlaubnisscheinen zur Entnahme von Holz mit der Maßgabe aus, daß die Taxpreise dieser Scheine durchweg auf  $\frac{1}{2}$  des bisherigen Betrages zu ermäßigen sind. Die Königliche Regierung wolle der Gewinnung dieser Nutzungen in Staatsforsten namentlich durch die ärmeren Bewohner des Waldes in jeder Weise Vorschub leisten und die Ortsbeamten der Forstverwaltung entsprechender Anweisung versehen. Zugleich sei ich darauf aufmerksam, daß das Sammeln von Moos zum Verkauf im kommenden Frühjahr nicht nur die Nahrungsmittel vermehren, sondern voraussichtlich auch einen verhältnismäßig hohen Verdienst gewähren würde, da die sonst sehr spärliche Einfuhr dieses Pilzes aus Rußland in diesem Jahr ausfällt.

Ministerium für Landwirtschaft,  
Domänen und Forsten.  
J. A.: von Freier.

Ufingen, den 18. März 1915.

Wird veröffentlicht. Entsprechende Anträge an die zuständigen Rgl. Oberförstereien zu richten.

Der Königliche Landrat.  
J. B.: Dr. v. Heusinger,  
Regierungsreferendar.

Frankfurt a. M., den 28. Februar 1915.

In verschiedenen Bezirken des Korpsbereichs ist Maul- und Klauenseuche aufgetreten. Um der Verschleppung dieser Seuche nach Möglichkeit vorzubeugen, wird im Interesse der Landwirtschaft angeordnet:

1. Soweit irgend angängig, ist die Einquartierung von Mannschaften in verseuchten Gebäuden zu vermeiden.
2. Läßt sich nach den gegebenen Verhältnissen die Belegung der verseuchten Gehöfte nicht umsetzen oder tritt die Verseuchung erst nach erfolgter Einquartierung ein und ist eine Umquartierung nicht möglich, so ist den einquartierten Soldaten das Betreten der verseuchten Ställe streng untersagt.

3. Soldaten ist allgemein — abgesehen von der Erledigung dienstlicher Befehle — das Betreten verseuchter Gehöfte verboten, es sei denn, daß sie in dem Gehöft einquartiert oder dorthin beurlaubt sind.

4. Bei Beurlaubungen haben Soldaten, deren Einquartierung in Seuchengehöfte sich nicht hat vermeiden lassen, vor dem Verlassen des verseuchten Gehöftes ihre Kleider gut zu reinigen und ihr Schuhwerk zu desinfizieren. Auf die gewissenhafte Durchführung gerade der letzteren Maßnahme ist besonders zu achten, da erfahrungsgemäß die Krankheitserreger sehr häufig durch das Schuhwerk übertragen werden.

5. Beurlaubte Soldaten, die während ihres Urlaubs Seuchengehöfte betreten, haben vor ihrer Abreise die gleichen Vorsichtsmaßregeln zu treffen, wie die unter 4. aufgeführten Militärpersonen.

Die Truppentommandeure sind dafür verantwortlich, daß die gegebenen Anordnungen genauestens befolgt werden.

18. Armeekorps. Stellv. General-Kommando.  
Der Kommandierende General  
Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Ufingen, den 13. März 1915.

Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. v. Heusinger,  
Regierungsreferendar.

Nr. 3025.

Frankfurt a. M. 14. 3. 15.

Folgende Verfügung des R. M., R. R. A., M. 6489/2. 15. wird hiermit bekannt gemacht:

„Aus verschiedenen Orten des Bezirks sind die auf Grund der allgemeinen Beschlagnahmeverfügung (M 1831. 1. 15. R. R. A.) zu erstattenden Metallbestandsmeldungen ausgeblieben. In der Annahme, daß die Verfügung nicht allen in Frage kommenden Firmen bekannt geworden ist, wird gebeten, alles Erforderliche zur weitgehendsten Bekanntgabe der Verfügung, soweit dies noch nicht geschehen, veranlassen zu wollen.“

18. Armeekorps. Stellv. Generalkommando.  
Von Seiten des Generalkommandos.

Der Chef des Stabes:  
de Graff, Generalmajor.

Frankfurt a. M., den 9. 3. 1915.

Folgende Beschlagnahme-Verfügung des Kriegsministeriums wird hiermit bekannt gemacht:

„1) Alle Häute von Großvieh, die grün mindestens 10 Kg., salzfrei mindestens 9 Kg.,



troden mindestens 4 Kg. wiegen, und zwar von

a. Bullen, das heißt unbeschnittenen männlichen Tieren,

b. Ochsen, das heißt beschnittenen männlichen Tieren,

c. Kühen, das heißt Muttertieren, die gefalbt haben oder belegt sind,

d. Kindern, das heißt allen nicht unter c genannten weiblichen Tieren, werden hierdurch für die Heeresverwaltung beschlagnahmt. Die Häute unterliegen einer Verfügungsbeschränkung derart, daß sie nur zu Kriegslieferungen verwendet werden dürfen.

2) Um diese Verwendung zu regeln, hat das Kriegsministerium eine Gesellschaft gegründet, die Kriegsleber-Aktiengesellschaft mit dem Sitz in Berlin W. 8, Behrenstraße 46, welche ausschließlich gemeinnützige Zwecke verfolgt und weder Dividende verteilt, noch das eingezahlte Kapital verzinst. Das Kriegsministerium, das Reichsmarineamt, das Reichsamt des Innern und das Königlich preussische Ministerium für Handel und Gewerbe sind im Aufsichtsrat dieser Gesellschaft vertreten.

Der Kriegsleber-Aktiengesellschaft angegliedert ist eine Verteilungskommission, die nach einem von Zeit neu aufzustellenden und jedesmal vom Kriegsministerium zu genehmigenden Verteilungsschlüssel die Häute allen Gerbereien Deutschlands, welche zu Kriegslieferungen verpflichtet worden sind oder noch verpflichtet werden, zuzuweisen hat.

3) Die Häuteverwertungsverbände und die ihnen angeschlossenen Vereinigungen haben sich dem Kriegsministerium gegenüber verpflichtet, die Häute zu festen Preisen und Bedingungen der Kriegsleber-Aktiengesellschaft durch Vermittlung einer vom Kriegsministerium gegründeten gemeinnützigen Gesellschaft, der Deutschen Rohhaut-Gesellschaft m. b. H. zuzuführen. In ähnlicher Weise sind bisher mehrere Großhändler, deren Namen noch in den Fachzeitungen bekannt gegeben werden, vom Kriegsministerium verpflichtet worden. Kriegslieferungen im Sinne dieser Verfügung, also erlaubte Lieferungen, sind daher bis auf weiteres ausschließlich folgende Lieferungen:

a. Die Lieferungen vom Schlächter bis in die Versteigerungsläger der Häuteverwertungsgemeinschaften oder Innungen in derselben Weise wie bisher,

b. die Lieferungen vom Schlächter an Kleinhändler (Sammler), soweit der Schlächter denselben Personen oder Firmen vor dem 1. August 1914 auch schon derartige Häute geliefert hat,

c. die Lieferungen von dem Kleinhändler (Sammler) an die zugelassenen Großhändler,

d. die durch Vermittlung der Deutschen Rohhaut-Gesellschaft m. b. H. und der zugelassenen Großhändler erfolgenden Lieferungen an die Kriegsleber-Aktiengesellschaft,

e. die Lieferungen von der Kriegsleber-Aktiengesellschaft an die Gerbereien.

gesellschaft an die Gerbereien.

Jede andere Art Lieferung sowie jede andere Art von Veräußerungen ist verboten.

4) Behandlung des inländischen Gefälles von der Beschlagnahme betroffene Gefälle der bisherigen Weise sorgfältig abzuschlachten. Das Gewicht der Haut ist sogleich nach dem Gefälle festzustellen und in unverlöschlicher Schrift auf einer Blechmarke oder durch Stempel richtig zu vermerken, außerdem ist die Haut verzüglich sorgfältig zu salzen.

5) Vorräte inländischen Gefälles der gekennzeichneten Art, die nicht bei Häuteverwertungsgemeinschaften (3) lagern, sind gut zu konservieren und, sofern sie mehr als 100 Haut betragen, sofort der Kriegsleber-Aktiengesellschaft, Berlin W. 8, Behrenstraße 46, anzumelden. Vordrucke von dort bezogen werden.

6) Vorräte ausländischen Gefälles. Vorräte ausländischer, von Tieren der Gattungen a bis c stammender Häute haben die Gerbereien gut konserviert zu erhalten und übersichtlich zu lagern. Sie haben ferner eine genaue Lagerführung einzurichten und die bei ihnen lagernden Bestände, ferner ihre bei Speditoren oder öffentlichen Lagerlagern den Bestände jeweils bis zum 5. Monats nach dem Stande vom 1. desselben Monats der Kriegsleber-Aktiengesellschaft, Berlin W. 8, Behrenstraße 46, in übersichtlicher Aufstellung anzumelden. (Vordrucke können von dort bezogen werden.)

Berlin, den 22. November 1914.

Der stellv. Kriegsminister. von Wand

18. Armeekorps. Stellv. Generalkommando  
Von Seiten des Generalkommandos.

Der Chef des Stabes:  
de Graaff, Generalmajor.

Ufingen, den 15. März 1915.

Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. v. Heusinger

Nr. 3133.

Regierungsreferendar.

Wiesbaden, den 12. März 1915.

Die von der Zentralkasse für die arbeitsfähige Jugend Deutschlands herausgegebene Broschüre „Gehörst Du zu uns“, 2. durchgesehene und verbesserte Auflage, Berlin 1913 und 1914, ist als Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps Dauer des Krieges durch Verfügung vom 1. März 1915, Presse-Abt. 939, verboten.

Der Regierungspräsident. J. A.: K

Ufingen, den 16. März 1915.

Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. v. Heusinger

Nr. 3159.

Regierungsreferendar.



Des

# Landmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung  
für Landwirtschaft und Gartenbau.

Gratisbeilage zum Nürtinger Kreisblatt.

1915.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Geleit vom 19. Juni 1901.) —

## Jeverländer Rind.

von Jaderbusen, im nördlichsten des Großherzogtums Oldenburg, im nördlichen Jever. In seiner Umgebung ein schwarzbunter Viehschlag unter dem Namen Jeverländer

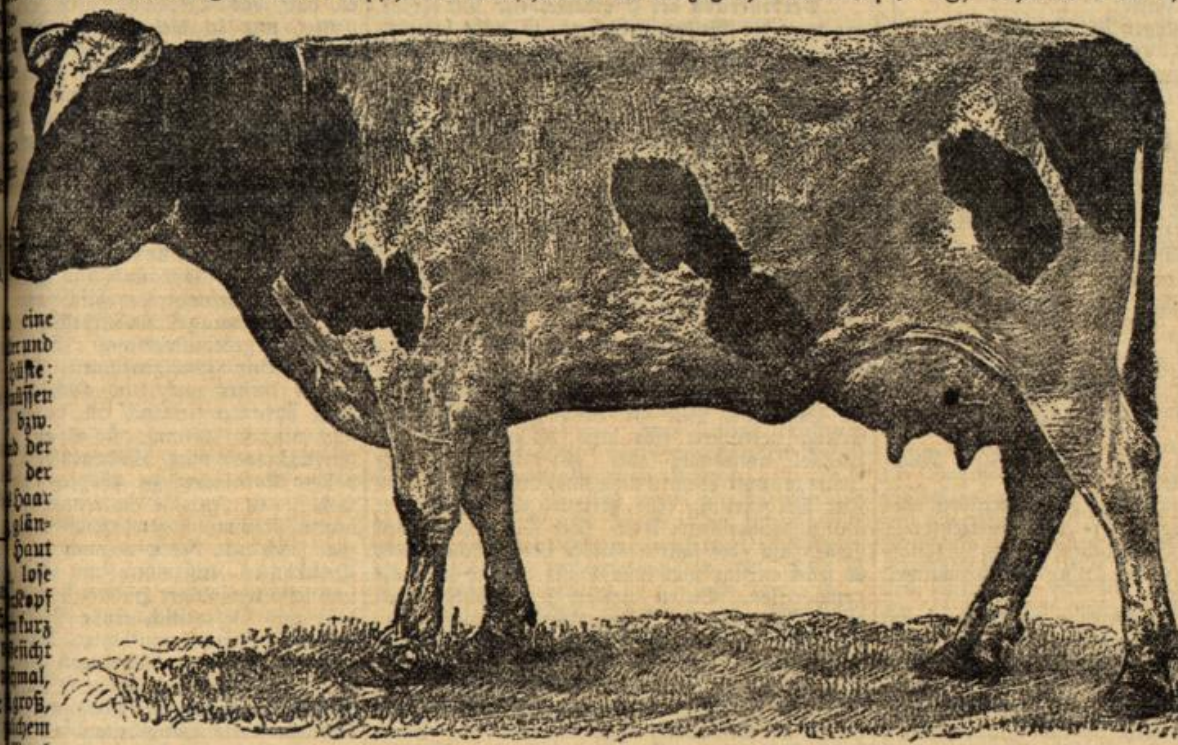
werden 1,3 bis 1,4 m hoch; das Lebendgewicht schwankt von 450 bis 700 kg, bei den Bullen von 545 (2-jährige) bis 1000 kg. Die Milchergiebigkeit ist sehr gut; die Milchmenge beträgt im Durchschnitt 3250 kg bei einem Fettgehalt von 3%. Die Mastfähigkeit ist gut. Der Boden des Zuchtgebietes ist ein mittelschwerer Marschboden mit vorzüglichen Weiden.

und anderen sonst weniger gebräuchlichen Futtermitteln zu geben.

Melasse kann, wenn nicht gleichzeitig Sauerfutter verabfolgt wird, ohne Nachteil in folgenden Mengen auf 10 Ztr. Lebendgewicht und Tag gegeben werden: Jungvieh  $\frac{1}{2}$  bis 1 kg; Milchvieh 0,75 bis 1,25 kg; Zugochsen 1,5 bis 2 kg; Mastrindvieh und Schafe 2 kg; Pferde 1 bis 1,5 kg; Schweine 2 bis 2,5 kg.

Die Melasse kommt entweder im dickflüssigen, sirupartigen Zustande als sogenannte rohe oder grüne Melasse oder in Form von Melassefuttermischungen in den Handel. Die rohe Melasse wird vor dem Füttern mit so viel warmem Wasser verdünnt, bis die Lösung mit dem anderen Futter (Heu, Stroh, Spreu, etc.) sich gut mischt. Auf diese Weise können etwas größere Rauhfuttermengen als sonst den Tieren beigebracht werden.

Die Melassefuttermischungen (Melasse mit Kleie, Trockenmais, Gerste, etc.) enthalten meistens



Jeverländer Kuh, weiß mit schwarzen Abzeichen.

Das feuchte Secklima begünstigt den Graswuchs. Im Sommer wird das Vieh geweidet. Der 1878 gegründete Jeverländer Herdbuchverein mit dem Sitz in Jever strebt die Verbesserung des Schlages an. Auf der diesjährigen Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft war der eben genannte Herdbuchverein durch 43 Tiere vertreten. Der recht gut ausgewählte Sammlung, von der namentlich die Bullen sehr gefielen, konnte der 2. Sammlungspreis zugesprochen werden.

## Die Fütterung des Viehes im Frühjahr 1915.

Von Dr. Weiß-Seelov.

Nachfolgende Ausführungen versuchen nur Anhaltspunkte für die Fütterung unserer landwirtschaftlichen Rüstler mit selbsthergezeugten

50 bis 60 % Melasse. Sie sind beachtenswert, wenn dazu ein Futtermittel von unverdorbener Beschaffenheit verwendet, das Mischungsverhältnis genau angegeben, ein Mindestgehalt an Nährstoffen gewährleistet und für das Mischen kein zu hoher Preis berechnet wird.

Rohzucker kann in folgenden Mengen auf 10 Ztr. Lebendgewicht und Tag verfüttert werden: Pferde 1,5 bis 2 kg; Rindvieh 2 bis 3 kg; Schweine 2 bis 5 kg. Zucker wird von Mastschweinen um 20 bis 30 % besser als von Rindern ausgenutzt und an jene sehr zweckmäßig mit 10 % Fleisch- oder Fischmehl oder auch mit Trockenmais vergallt, gefüttert. 3 kg Zucker erzeugen 1 kg Fleisch. Notwendig ist eine Beigabe von 60 bis 100 g Schlemmtrinde für Kopf und Tag. Schweinen unter drei Monaten und Kälbern ist nur wenig Zucker zu geben. Pferde nutzen Zucker gut aus. Schlechter verwerten ihn Rinder, bei



denen durch die Gärungsorgänge im Pansen viel Zucker verloren geht.

Trockenschmelz und Zuckerschmelz sind nährstoffreicher als saure Schmelz und für alle Tiergattungen zu empfehlen. Sie werden in ungefähr folgenden Mengen an die Tiere verabfolgt: Pferde 2 kg; Milchvieh 3 bis 4 kg; Mastvieh 5 bis 7 kg; Zugochsen 4 bis 6 kg; Schweine 0,75 bis 1,5 kg. Trockenschmelz werden vor der Verwendung mit der zwei- bis dreifachen Gewichtsmenge warmen Wassers eingeweicht.

Von Zuckerrüben gibt man die Hälfte der üblichen Futterrübenmengen und versättigt demnach auf 10 Btr. Lebendgewicht und Tag in rohem Zustande an: Milchvieh 10 kg; Mastvieh 15 bis 20 kg; Arbeitsochsen in der Ruhe 10 bis 12 kg; Arbeitspferde 5 bis 20 kg; Mastschafe bis 25 kg; Wollschafe 5 bis 7 kg; Schweine 5 bis 25 kg (gedämpft oder gelaßt). Ein Zusatz von 80 bis 100 g Schlemmkreide ist auf Tag und 100 kg Lebendgewicht erforderlich.

Futtermischungen für Pferde.

Auf 10 Btr. Lebendgewicht bei leichter Arbeit täglich: 13 kg gedämpfte Kartoffeln, 3 kg Häfjel, 5 kg Heu.

Bei mittlerer Arbeit Zulage von 1,25 kg Hafer und  $\frac{1}{2}$  kg Erbsenstücken.

Oder man füttert später im Sommer bei mittlerer Arbeit: 13 kg gedämpfte Kartoffeln, 3 kg Häfjel, 25 kg Zuckerrüben-Grünfütter.

Auf 10 Btr. Lebendgewicht bei mittlerer Arbeit: 5 kg Wiesenheu, 3,5 kg Haferstroh, 4 kg Zuckerschmelz, 1,5 kg grüne Melasse, 1,25 kg Hafer.

Der Hafer kann durch die 3,5- bis 4fache Menge an gedämpften Kartoffeln ersetzt werden. Es ist nach Weizenmel-Schlochau möglich, Pferde bei voller Arbeit in gutem Ernährungszustande zu erhalten durch eine Fütterung von: 20 kg gedämpften Kartoffeln, 3 kg Wiesenheu, 1 kg Häfjel, 1 kg Kraftfutter (Sojabohnenschrot), also ohne Hafer!

Futtermischungen für Milchvieh.

Bei genügendem Heuvorrat können folgende Futtermischungen, berechnet auf 10 Btr. Lebendgewicht und täglich 10 l Milch pro Tag, als Anhalt dienen:

5 kg Heu, 5 kg Stroh, 2,5 kg Spreu, 20 kg Futterrüben, 1 kg Rapsstücken, 1 kg Kleie oder Viertreber, 0,5 kg Erbsenstücken oder Trockenhefe; oder: 3 kg Kleeheu, 2 kg Wiesenheu, 2,5 kg Stroh, 2,5 kg Spreu, 15 kg eingefäulerte Rübenblätter, 1,5 kg Sojabohnenschrot;

oder: 7,5 kg Wiesenheu oder 5 kg Kleeheu oder 6 kg Erbsenstroh, 20 kg Futterrüben oder saure Schmelz, 2 kg Weizen- oder Roggenkleie, 2,5 kg Haferstreu;

oder: bei 15 l Milchleistung: 20 kg Sauerschmelz, 3 kg Wiesenheu, 5 kg Stroh, 2 kg Kleie, 2 kg Sojabohnenschrot, 2 kg Gerstenschrot, 2 kg Zucker.

Bei Heumangel kann man bei 10 l Milch-ertrag wie folgt füttern:

10 kg Sommerstroh, 20 kg Futterrüben oder Sauersutter, 3 kg Hafer- oder Weizenstreu, 2 kg Balm- oder Kolosstücken, 1,5 kg Getreideschlempe oder Kleie oder 2,5 kg Trockenschmelz, 0,5 kg Kleie- oder Hafermehl.

Bei höherem Milch-ertrage merke man sich als praktische Regel, daß eine Kuh für jeden Mehr-ertrag von 1 l Milch eine Zulage nötig hat von: 300 g Erbsenmehl oder 400 g getrockneten Viertrebern oder 500 g Kleie. Bei geringeren Leistungen, als oben angegeben, wird man die entsprechenden Mengen an Kraftfutter abziehen.

Futtermischung für Mastvieh.

5 kg Sommerstroh oder 3 kg geringes Wiesenheu oder 4 kg Erbsenstroh, 5 kg geringes Wiesenheu, 25 kg Futterrüben oder saure Schmelz oder 15 kg gekochte Kartoffeln, 2 kg Rapsstücken, 1 kg Reisfüttermehl, 1,5 kg Trockenschmelz.

Futtermischungen für Schweine.

Älteren Säugern kann Klee- und Zuckerrüben- oder Serradellahen entweder zerschnitten und aufgebracht mit Schrot oder als Bangheu gegeben werden. In Amerika geschieht das vielfach.

Als Ersatz für etwa fehlende Gerste können folgende Mischungen gegeben werden, die den gleichen Futterwert wie 100 kg Gerste haben:

31 kg Viertreber mit 235 kg frischen Kartoffeln, 40 kg Weizenkleie mit 200 kg frischen Kartoffeln, 120 kg Wagemilch mit 252 kg frischen Kartoffeln, 65 kg Weizenkleie mit 48 kg Melasse, 56 kg Viertreber mit 64 kg Melasse, 72 kg Zucker mit 20 kg Fischmehl.

Jungen Mastschweinen von 1 Btr. Gewicht kann man folgende Mischungen täglich geben:

- 2 kg gedämpfte Kartoffeln,  $\frac{1}{2}$  kg Sojabohnenschrot,  $\frac{1}{2}$  kg Trockenschmelz,  $\frac{1}{4}$  kg Melasse;
- 2 kg Kartoffeln, 2 kg gedämpfte Zuckerrüben, 1 kg Gerstenschrot,  $\frac{1}{2}$  kg Trockenhefe;
- 1 kg Bohnenschrot mit 3 kg gedämpften Kartoffeln; oder
- 1 kg Kleie mit 200 g Fischmehl und 3 kg Kartoffeln; oder
- 1 kg Kleie mit 3 l Magermilch und 3 kg Kartoffeln.

Für Kartoffeln kann auch die doppelte Menge an gedämpften Futterrüben gegeben werden, während man von gedämpften Zuckerrüben dieselbe Menge wie von Kartoffeln gibt. Empfehlenswert ist ein Zuckersatz von 300 bis 500 g pro Zentner Lebendgewicht 3 kg Zucker geben 1 kg Lebendgewichtzunahme. Auch ein kleiner Fischmehlsatz ist zu empfehlen.

Futtermischungen für Mastschweine

auf 100 kg Lebendgewicht:

7 kg gedämpfte Zuckerrüben, 650 g Gerstenschrot, 500 g Kleie, 250 g Trockenschmelz, 250 g Fischmehl, 100 g Schlemmkreide; oder: 3 kg Kartoffeln, 1,3 kg Zucker (Nachprodukt), 1 kg Kleie, 200 g Fischmehl, 100 g Schlemmkreide;

oder: 7 kg gedämpfte Zuckerrüben, 500 g Fischmehl, 100 g Schlemmkreide;

oder: 6 kg gedämpfte Kartoffeln, 2 kg Gerstenschrot, 200 g Fischmehl;

oder: 6 kg gedämpfte Kartoffeln, 1 kg Zucker (Nachprodukt), 750 g Gerstenschrot, 400 g Fischmehl.

Von Futterrüben gibt man die doppelte Menge wie von Zuckerrüben.

(Illustrierte Landwirtschaftliche Zeitung.)

## Kleinere Mitteilungen.

**Verbesserung der Pferdeweiden.** Die Frage, wie man die Weiden verbessert, ist nicht so leicht zu beantworten. Falls das betreffende Land nicht von vornherein als Weideland geeignet ist, so ist eine Verbesserung ausgeschlossen. Das Land, welches sich am besten zu Pferdeweiden eignet, ist solches, welches einen Überfluß an Kalk besitzt oder doch wenigstens so kalkreich ist, als zur Bildung der Mineralbestandteile der Knochen beansprucht wird. Ferner dürfen auf guten Pferdeweiden nur gute, saure Gräser wachsen, da die Pferde sehr wählerisch sind und saure Gräser nicht fressen. Die Rasendecke der Weide soll tief und weich, jedoch nicht sumptig sein; denn beim Fallen auf weichen Boden verletzen sich die Tiere nur selten, und die Hufe können sich auf ihm gut entwickeln, ohne brüchig zu werden. Bedeutende Pferdezüchter vertreten die Ansicht, daß die Pferde im Laufe der Zeit die Weiden verderben; ihr Ertrag verringert sich, und alsdann wird ein Wechsel notwendig oder es müssen mehrere Jahre benutzte Weiden unbedingt verbessert werden. Zur Verbesserung sehr geeignet ist kohlen-saurer und phosphorsaurer Kalk. Der Kalk schließt den Boden auf, die sauren Gräser verschwinden, und es wachsen nur noch süße Gräser, welche die Tiere gern fressen. Vielen Weiden ist allerdings schon durch Düngung mit Thomasmehl geholfen, sind sie jedoch sehr kalkarm, so kann man Kalk und Thomasmehl nebeneinander verwenden. R.

**Wenn die Kühe die Milch zurückhalten,** so hängt dies nicht von ihrem Willen oder ihrer Laune ab, wie häufig angenommen wird. Es ist wohl zu beachten, daß bei dem Melken nicht allein die Ausleerung des Euters, sondern auch während des Melkens selbst eine weitere Absonderung durch die Milchgänge bezweckt wird. Wenn diese nicht eintritt, so sprechen wir von einem Zurückhalten der Milch. Dieses geschieht aber unwillkürlich, und zwar infolge mannigfacher Einwirkungen. Dazu gehören eine nachlässige und verkehrte Behandlung des Euters, ein ungeübtes oder schonungsloses Melken, welches dem Tiere Schmerzen verursacht, irgend ein plötzliches Erschrecken, eine plötzliche Abkühlung oder Erhaltung, oder andere Einflüsse. Durch solche Zufälle wird sofort die zweite Phase der Milchabsonderung aufgehoben. Die Quelle ist gleichsam versiegt, was man an dem augenblicklichen Zusammenschrumpfen und Schließwerden der Zitzen wahrnehmen kann. Wenn trotz Massierens des Euters und anderer Kunstgriffe keine Milch mehr kommen will, so ist das eben ein Anzeichen, daß sich keine mehr bildet. Dagegen ist mit Gewalt am allerwenigsten

etwas auszurichten. Es gilt nur, die Einflüsse zu beseitigen, beim Melken mit Sorgfalt und Sachkenntnis vorzugehen, die Tiere eine sanfte und freundliche angehen zu lassen.

**Wenn Mastschweine das Futter** woflen, so ist entweder der Magen reiches oder schlechtes, saures Futter oder es wurde zu heiß gefüttert. Das ist ein großer Fehler, der häufig vorkommt. Reicht man längere Zeit immer so verfahren, so verliert sich dadurch nicht selten der Appetit. Abwechslung macht die alte Regel gilt auch für die Schweine: ist überflüssige Säure im Magen der Appetitlosigkeit. In diesem Falle hilft reichung von Kreide in kleinen Holzstücken, wobei frisches Wasser dar- darf. Ein erfahrener Züchter gibt seinem immer etwas Soda. Bei Mangel nimmt er auf 2 kg Hafer 30 g saures Natron (also Speisesoda und Soda) und 4 l Wasser, läßt den Futter quellen und gibt morgens und abends anderem Futter  $\frac{1}{4}$  l davon. Solche Halben der Körner und unterstützt die

**Die Wasserseuche bei Schafen** besteht in der krankhaften Veränderung der Blutmenge, zu der sich eine wässerige geist. Die Abmagerung des Körpers liegt in der ungenügenden Die Behandlung erstreckt sich daher Verbesserung. Trockensutterung mit und Körnerschrot ist die Hauptmaß- Weiden sind zu meiden.

**Die beste Eigenschaft einer guten** soll darin bestehen, daß sie möglichst gute Milch bei geringer Futterver- Der Körper muß sich dem etlichen Mischungsverhältnis so weit wie möglich es darf das Tier von dem ihm Futter nur so viel für sich behal- selbst gut gesund und gegen Krank- standsfähig bleibt, und den andern in Milch umsetzen. Im Alter von 3 Jahren ist die Ziege am besten vor dieser Zeit wächst sie, braucht Futter zur Körperbildung und allm- anbildung der Milchorgane, und nach tritt schon wieder eine gewisse Er- Aber sechs bis sieben Jahre lang soll Ziege halten, da sie sich später auf wenig mästen läßt und das Fleisch Tiere nicht besonders wohlchmedend

**Futtermangel und Geflügel** zeitig Fragebeantwortung. Der man dehnt seine unangenehmen Folgen immer weiter aus, und auch die muß darunter leiden. Es ist aber noch nicht so schlimm, wie es auf den hin erscheinen mag. Wer gewöhnt ist vollen Kornstücken zu schöpfen, der wohl in eine gewisse Verlegenheit, immer ökonomisch wirtschaftet hat, man doch tun, der wird auch jetzt mit Futtermittel aufstreuen, um eine und leistungsfähiger Fühner durchzu- dem uns die weitschauende Behörde und den Hafer vorenthalten hat un- nun infolge ihrer vielseitigen Ver- bis zum Geflügel reichen dürfte Weichfutter wohl ausschließlich zur kommen. Als Hauptbestandteil des nun die sonst nicht sehr in Gunst steh in Frage, da die bisher üblichen eines guten Weichfutters, wie Gersten- und Weizenkleie oder Maismehl, nicht oder doch nur zu sehr hohen haben sind. Dagegen sind Knochen- mehl, Fleischmehl, Zuckermelasse, Zuckerschmelz in früheren Mengen es immerhin möglich ist, ein brauch- gemisch herzustellen. Auch die Mollereien, Käseereien und Schmelz- (Grieben u.a.m.) sind wertvoll. Sogar hohen Nährwertes wegen ein brauch- des Gemisches. Es würde sich dem Kleeheu übrig und künstlich ist, emp- zu häfjeln, dann in gewissen Men- und mit den gedämpften Kartoffeln. Nicht man noch entsprechende Men- genannten Futtermittel, die zufällig sind, also vielleicht etwas Fischmehl, freide, vielleicht auch Abfälle aus



ur, die...  
ellen...  
orzugs...  
blische...  
Futter...  
tagen...  
Futter...  
Des...  
ig be...  
er das...  
selten...  
acht...  
Schwe...  
nen...  
alle...  
nen...  
asser...  
bt sein...  
Rangel...  
30 g...  
da und...  
en...  
und...  
Sob...  
gt die...  
afen...  
eränder...  
ich...  
nagerung...  
genden...  
ch...  
ang...  
haupts...

ur, die...  
ellen...  
orzugs...  
blische...  
Futter...  
tagen...  
Futter...  
Des...  
ig be...  
er das...  
selten...  
acht...  
Schwe...  
nen...  
alle...  
nen...  
asser...  
bt sein...  
Rangel...  
30 g...  
da und...  
en...  
und...  
Sob...  
gt die...  
afen...  
eränder...  
ich...  
nagerung...  
genden...  
ch...  
ang...  
haupts...

ur, die...  
ellen...  
orzugs...  
blische...  
Futter...  
tagen...  
Futter...  
Des...  
ig be...  
er das...  
selten...  
acht...  
Schwe...  
nen...  
alle...  
nen...  
asser...  
bt sein...  
Rangel...  
30 g...  
da und...  
en...  
und...  
Sob...  
gt die...  
afen...  
eränder...  
ich...  
nagerung...  
genden...  
ch...  
ang...  
haupts...

ur, die...  
ellen...  
orzugs...  
blische...  
Futter...  
tagen...  
Futter...  
Des...  
ig be...  
er das...  
selten...  
acht...  
Schwe...  
nen...  
alle...  
nen...  
asser...  
bt sein...  
Rangel...  
30 g...  
da und...  
en...  
und...  
Sob...  
gt die...  
afen...  
eränder...  
ich...  
nagerung...  
genden...  
ch...  
ang...  
haupts...

ur, die...  
ellen...  
orzugs...  
blische...  
Futter...  
tagen...  
Futter...  
Des...  
ig be...  
er das...  
selten...  
acht...  
Schwe...  
nen...  
alle...  
nen...  
asser...  
bt sein...  
Rangel...  
30 g...  
da und...  
en...  
und...  
Sob...  
gt die...  
afen...  
eränder...  
ich...  
nagerung...  
genden...  
ch...  
ang...  
haupts...

tragend, was jedoch nicht der Fall ist. Seit einigen Wochen bemerke ich einen schleimartigen, silberfarbigen Scheidenausfluß. Sonst ist die Kuh munter und auch gut genährt. Was ist zu tun?  
J. R. in T. bei L.

Antwort: Die Kuh kann entweder am ansteckenden Scheidentarrrh im vorgeschrittenen Stadium oder an chronischem Gebärmuttertarrrh erkrankt sein (weißer Fluß). Im ersten Falle ist der Ausfluß nur spärlich, rahmartig, und die Schleimhaut der Scheide (besonders in der Gegend des Scheideneinganges unten) ist mit glatten, berben, bläschenartigen Knötchen besetzt. Die Behandlung dieses Leidens überlassen Sie am zweckmäßigsten einem sachverständigen Tierarzt. Im anderen Falle sind auf der Schleimhaut keine Knötchen oder Bläschen vorhanden, die Scheide erscheint blaß und schlaff und der Ausfluß erfolgt nach vorheriger Ansammlung schubweise, namentlich beim Liegen, so daß Schwanz und Schenkel beschmutzt werden; beim Fortschreiten der Krankheit wird der Ausfluß eiterartig, röchlich und übelriechend. Machen Sie bei der Kuh alle drei Tage Scheidentarrrh (möglichst tief) mittels Summischlauch und Trichters von einer zusammenziehenden Lösung, bestehend aus 5 g Alaun und 10 g Kochsalz in 1 l lauwarmem Wasser aufgelöst. Sie müssen aber mindestens 6 bis 8 l von dieser Flüssigkeit zu einer Einspülung verwenden; ein stärkeres Mittel ist das Jodol (1 g auf 3 l Wasser). Rähen, die an weißem Fluß leiden, tut Bewegung sehr gut. Kräftiges Futter und stetige Hauptpflege (Striegeln und Bürsten) befördern die Heilung. V.

Frage Nr. 70. Ich kann meine Kuh seit zwei Jahren nicht mehr fruchtig bekommen; sie rinnt fortgesetzt. Ich benutze die Kuh als Quater. Kann ich etwas tun, damit sie aufnimmt? C. E. in G.

Antwort: Sie müssen zunächst einmal nachsehen oder von einem Sachverständigen feststellen lassen, ob die Kuh nicht etwa an ansteckendem Scheidentarrrh erkrankt ist. Falls dieser in Ihrem Orte herrscht, ist dies anzunehmen. Das Tier müßte dann zunächst behandelt werden. Denn Kühe mit Scheidentarrrh rinbern meist fortgesetzt um. Liegt eine derartige Erkrankung nicht vor, so spülen Sie der Kuh einmal — eine halbe Stunde vorher, ehe Sie sie zum Bullen bringen — mit Summischlauch und Trichter den Scheidentarrrh aus, mit 1 l lauwarmem Wasser, in dem ein Eßlöffel Bullrichsalz gut aufgelöst ist. Haben Sie dies mehrfach versucht, und es hat nicht geholfen, so ist anzunehmen, daß es sich um eine Veränderung in den Geschlechtsorganen oder um Tuberkulose der Eierstöcke handelt; dann nimmt die Kuh überhaupt nicht mehr auf, und alles Kurieren ist umsonst. Manchmal kommt es auch vor, daß Kühe nicht begehren, weil sie stets im Stall stehen und keine Bewegung haben; das ist aber doch bei der Jähren ausgeschlossen, wenn Sie die Kuh auch zum Ziehen benutzen. Mit öfterem Wechseln des Sprungbullen haben Sie es doch jedenfalls schon versucht? V.

Frage Nr. 71. Bei einem älteren Pferd ist das linke Hinterbein stark geschwollen, hauptsächlich vom Sprunggelenk bis ganz nach oben, und scheint die Geschwulst sehr schmerzhaft zu sein. Wie ist die Krankheit zu heilen?  
A. D. in S.

Antwort: Das Pferd ist an „Einschuß“ erkrankt, der zwar zu Rückfällen neigt, aber keinen Anlaß bieten sollte, das Tier abzuschaffen. Ein ausgezeichneteres Mittel dagegen ist eine Mischung von gleichen Teilen grauer Quecksilberalbe und grüner Seife. Diese Mischung wird einmal ordentlich ein- und täglich mit der bloßen Hand nachgerieben. Das Pferd muß vier bis sechs Tage Stallruhe haben und darf darauf erst allmählich zur Arbeit herangezogen werden. Dr. H.

Frage Nr. 72. Ist Hufkrebs heilbar, und wie?  
E. B. in F.

Antwort: Huf- oder Strahlkrebs ist verhältnismäßig leicht heilbar, wenn das Pferd auf sandigem oder lehmigem Boden gehen kann. Andernfalls erfordert die Behandlung längere Zeit. Die Bepinselung mit Jodtinktur ist zweckmäßig, noch besser ist aber Auflegen eines Bergbauschlages, der mit einer Lösung von einem Eßlöffel Formalin in  $\frac{1}{2}$  l Wasser getränkt ist und Beschlag mit einem Deckelchen, das den Verband festhält. Die trockenen Massen müssen regelmäßig vorsichtig mit dem Hufeisen entfernt werden. Nach Ablauf von drei Wochen hören Sie mit dieser Behandlung auf und bestreichen den Huf einschließlich der Sohle nach erfolgter Reinigung abends mit einer Mischung von Baseline

und Holztee (nicht Steinkohlenteer) zu gleichen Teilen. Das Deckelchen wird entfernt, sobald sich keine Wucherungen mehr zeigen. Dr. H.

Frage Nr. 73. Einem jungen Hunde tritt seit einigen Tagen der Mastdarm ziemlich weit aus dem After heraus. Der Stuhlgang ist nicht verhärtet. Wie ist zu helfen?  
M. S. in R.

Antwort: Der Mastdarvorfall bei jungen Hunden ist die Folge einer Schlaffheit des Darmes, die oft auf eine ungewöhnliche Ernährungsweise zurückzuführen ist. Der vorgefallene Teil muß vorsichtig zurückgebracht werden, indem man den Hund an den Hinterbeinen hochhebt. Bei starker Schwellung ist der vorgefallene Darm zunächst mit kaltem Wasser zu kühlen. Erforderlichenfalls ist er danach mit reinem Öl zu befeuchten. Oft muß die Behandlung eine Woche lang fortgesetzt werden, ehe ein dauernder Erfolg eintritt. Dr. H.

Frage Nr. 74. Habe eine Riesengans, welche im vorigen Jahre das erste Mal legte und die ganzen Eier stohle. Es kam vor, daß sie an einem Tage drei bis vier Eier stohle und wo es irgend war, hinlegte. Dann gab ich Futterkaffee, und nach einigen Tagen legte sie vier richtige Eier. Ich habe die Gans dieses Jahr wieder behalten. Was müßte ich tun?  
Fr. W. in L.

Antwort: Warten Sie zunächst ab, ob die Gans wieder unnormale Eier legen wird. Bei der diesjährigen Futterknappheit ist es kaum zu erwarten. Etwas Futterkaffee oder Schlammkreide, vielleicht auch etwas Knochenmehl, können Sie stets in das Weichfutter mischen. Z.

Frage Nr. 75. In einem Artikel las ich, daß Schrot aus im Backofen oder auf einer Darre getrockneten Kofkastanien ein vorzügliches Weisfutter für Rinder, Schafe, Schweine und Geflügel sein soll. Meine Schweine wollten die Kastanien nicht nehmen. Es wäre doch schade, wenn ein größerer Vorrat an Kastanien jetzt bei der herrschenden Futtermittelverderben müßte.  
G. J. bei B.

Antwort: Kofkastanien werden als Weisfutter immer nur einen Notbehelf bilden. Sie enthalten bitter schmeckende, zusammenziehende und somit leicht verstopfend wirkende Stoffe, weshalb sie anfänglich von den Tieren fast immer verweigert werden. Am liebsten nimmt sie noch das Schaf; ein Schwein, welches Kofkastanien gern frisst, habe ich noch nicht kennen gelernt. Übrigens sind 2 kg für ein Schwein eine viel zu hohe Gabe; man hat Mähe, große Mastschweine zur täglichen Aufnahme von 1 kg zu bringen. Die größten Mengen des Bitterstoffes sitzen in und unter der Schale. Will man diesen zum größten Teil beseitigen, so muß man die Kastanien schälen, dämpfen und dann wie Lupinen auslaugen, indem man sie mindestens zwei Tage lang mit kaltem Wasser übergießt und dieses alle sechs Stunden erneuert. Dies Verfahren ist natürlich umständlich und kostspielig, auch halten sich die so behandelten Kastanien nicht allzulange, da sie leicht schimmeln. Versuchen Sie es lieber nochmals mit ihrem aus im Backofen gedörrten Kastanien gewonnenem Schrot und geben in den ersten Tagen pro Maßzeit nur einen Eßlöffel davon. Den Sie mit den geschotenen Kartoffeln und Rüben gut vermengen; nur durch anfänglich ganz kleine Gaben sind die Tiere an das Futter zu gewöhnen. Wenn Kofkastanien ein gutes Futter wären, würden sie zweifellos viel mehr Verwendung finden, als es bis jetzt tatsächlich geschieht, und nicht alljährlich in so ungeheuren Mengen nutzlos verfaulen. V.

Frage Nr. 76. Um auch meinen Teil zur Vermehrung der nächsten Körnerernte beizutragen, habe ich eine etwa 30 Jahre benutzte Dauerweide von 1,8 ha Größe. Boden humoser Sand mit mittlerem Feuchtigkeitsgehalt, für Haseranbau pflügen lassen. Ich bitte nun um Angabe, wieviel Kunstdünger und welche Sorte auf diese Fläche gestreut werden muß, um Anwartschaft auf eine Vollernte zu haben. Da das Stüd Land früher schon Korn getragen, aber sehr zur Verunreinigung mit Fieberich neigte, so beabsichtige ich, Kainit als Fieberichvergifter im Frühjahr anzuwenden. V. in J.

Antwort: Wenn das Stüd noch eine gute Dauerweide darstellte, so war es vielleicht nicht richtig, dieses umzuwandeln. Streuen Sie als künstliche Düngung so bald wie möglich ein Gemisch von 3 Ztr. Kainit und 2 Ztr. Thomaspophosphatmehl pro Morgen ( $\frac{1}{4}$  ha) der Fläche, und wenn Sie schwefelsaures Ammoniak bekommen können, ungefähr 14 Tage vor der Ausfaat des Hasers  $\frac{1}{2}$  Ztr. davon; das schwefelsaure Ammoniak wird entweder nach untergepflügt oder untergekräutert. R. F.



